



Presseinformation

Untersuchungsgefängnis, Mauerbau-Einsatzzentrale, Lernort Fakten zu Geschichte und Perspektiven der Keibelstraße

Berlin, 2. November 2021

Geschichte

Im bis 1931 erbauten Gebäudekomplex zwischen Bernhard-Weiß-Straße, Keibelstraße und Wadzeckstraße befand sich zunächst der Verwaltungssitz der Karstadt AG. Seit 1935 nutzte das Statistische Reichsamts die Räumlichkeiten. Ab 1947 begann der Wiederaufbau des durch Bomben teilzerstörten Bauwerks. Im Oktober 1948 zogen das Präsidium der Volkspolizei Berlin, die Volkspolizei-Inspektion Berlin-Mitte und die Feuerwehr dort ein. Der Neubau für die Untersuchungshaftanstalt Keibelstraße (UHA II) wurde Ende Oktober 1951 eröffnet.

Das Präsidium der Volkspolizei war im August 1961 Einsatzzentrale für den Mauerbau. Leiter des achtköpfigen Einsatzstabes war der spätere Staatsratsvorsitzende Erich Honecker. Er koordinierte von der Keibelstraße aus die Sicherungs- und Propagandamaßnahmen des Mauerbaus. Zum Einsatzstab gehörten der Polizeipräsident von Ost-Berlin, Fritz Eikemeier, sowie weitere hohe Polizeioffiziere.

Heute wird ein Teil des Gebäudekomplexes von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie genutzt. Weitere Nutzer sind die Berliner Polizei und die Verwaltung der Berliner Immobilienmanagement GmbH (BIM).

Aufbau der U-Haftanstalt

Die UHA Keibelstraße erstreckt sich über neun Etagen inklusive des Kellers. Im Erdgeschoss befanden sich die Aufnahme, die Gefängnisküche, Lagerräume sowie drei personengroße „Beruhigungszellen“. Auf dem Dach absolvierten die Häftlinge ihren 30-minütigen Freigang. In der UHA II waren Männer und Frauen untergebracht. Im Jahr 1977 betrug die offizielle Kapazität 260 Häftlinge bei einer tatsächlichen Belegung von ca. 298 Personen. Es ist davon auszugehen, dass die Untersuchungshaftanstalt permanent überbelegt war. Die Zellen waren mit einem Wasserklosett, einem Waschbecken, einem Doppelstockbett, einem Klapptisch mit ein bis zwei Hockern und ab den 1970er Jahren mit einem Hängeschrank ausgestattet. Im Präsidium der Volkspolizei bzw. in der Volkspolizei-Inspektion wurden die Häftlinge verhört.

Straftatbestände

In der Untersuchungshaftanstalt saßen Menschen wegen sämtlicher Delikte des Strafgesetzbuches der DDR ein. Die meisten Personen kamen wegen sogenannter klassischer Kriminalität wie Diebstahl, Betrug, Raub oder Körperverletzung in die Untersuchungshaft. Es erfolgten auch Verhaftungen zum Beispiel wegen „ungesetzlichen Grenzübertritts“ (§ 213) oder „Gefährdung

der öffentlichen Ordnung durch asoziales Verhalten“ (§ 249). Zusätzlich kam es zu größeren „Zuführungen“ bei bestimmten Ereignissen, wie am 7. Oktober 1969. Anlässlich des Gerüchts über ein Konzert der Rolling Stones auf dem Dach des Axel-Springer-Gebäudes in West-Berlin versammelten sich Hunderte von Jugendlichen, die die Volkspolizei zum Teil verhaftete und unter anderem in die Keibelstraße brachte.

Nachnutzung

Die verbliebenen Inhaftierten wurden im Juni 1990 in die Haftanstalten in Rummelsburg, Lichtenberg und Pankow verlegt. Im Oktober folgte der Transport aus diesen Haftanstalten in die West-Berliner Justizvollzugsanstalten. Bis zum 1. Juli 1992 stand der Hafttrakt leer, bis die Berliner Polizei den 6. Stock getrennt durch zwei Zwischendecken und mit modernisierter Innenausstattung als Polizeigewahrsam und Abschiebegefängnis nutzte. Vier Jahre später endete die Zwischennutzung. Danach folgte ein Leerstand, bis im Februar 2019 der Lernort Keibelstraße eröffnet wurde. In der Zwischenzeit konnten allerdings Filmproduktionen die Räumlichkeiten mieten, die diverse Veränderungen vornahmen. Die U-Haftanstalt wurde unter anderem als Filmkulisse für Männerpension (D 1996), Halbtot – Half Past Dead (D/USA 2002), Good Bye, Lenin! (D 2003), Das Leben der Anderen (D 2006) und Fack ju Göhte (D 2013) genutzt.

Quellen:

<https://www.keibelstrasse.de>

https://de.wikipedia.org/wiki/Lernort_Keibelstra%C3%9Fe

Pressekontakt: Cecilia Reible, BAB